

Die Wasserfuhren im Wallis

Autor(en): **Jegerlehner, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **41 (1947)**

Heft 21

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-925469>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

	Seite
Die Wasserfuhren im Wallis	658
Aus dem Wunderland der Ameisen (Ein neues Ameisenvolk entsteht)	660
Novembernebel.	663
Das Zeichen	665
Aus der Welt der Gehörlosen: Reiseerlebnisse in England.	665
Gehörlose Jungschützen	667
Taubstummenbund Basel. Jahresbericht 1946/47.	668
Nachrichten aus dem Ausland / Bern	669
Korrespondenzblatt: Der Schweizerische Gehörlosen-Sportverband (SGSV)	669
Der Schweizerische Gehörlosen-Taschenkalender 1948	671
Anzeigen.	671

Die Wasserfuhren im Wallis

Der vergangene Sommer hat uns eine große Dürre gebracht. Sie lastet noch heute wie ein schweres Unglück auf dem Land. Es hat wenig Kartoffeln und Brotfrucht gegeben. An vielen Orten fehlt das Futter für das Vieh. Die Kühe geben weniger Milch. Bereits ist die Milchration gekürzt worden. Die Bauern haben die Aecker nicht rechtzeitig umpflügen und für das nächste Jahr ansäen können.

Im Wallis gibt es jedes Jahr solche Dürren. Monatelang bleibt der Regen aus. Darum bewässern die Bauern ihre Felder seit uralten Zeiten künstlich. Sie leiten Wasser von den Gletschern zu ihren Reben, Aeckern und Weiden hinunter. Das Bild auf der ersten Seite zeigt eine dieser Wasserfuhren oder Bisses¹.

Stellenweise führen die Wasserfuhren als Gräben durch Weiden und Wälder. An gefährlichen Stellen sind sie in den Boden verlegt. Oft verlaufen sie über Abgründe hinweg oder durch enge Felsschluchten. Das Wasser fließt hier meist in hölzernen Rinnen (Känneln), die hoch oben an den Felswänden aufgehängt sind. Es gibt im Wallis rund dreihundert solcher Wasserfuhren. Einige sind bis sechs Stunden lang.

Größere Dörfer haben mehrere Wasserfuhren. Die höchstgelegene versorgt die obern Weiden. Eine andere liegt etwas tiefer und wässert die Felder an den Halden über den Dörfern. Und eine dritte schützt die Reben im Tal vor Trockenheit. Das Gletscherwasser führt auch etwas Schlamm, der als Dünger willkommen ist.

¹ Bisse (sprich Biß) = Bett eines künstlichen Wasserlaufes.

Man läßt dem Wasser nicht freien Lauf. Jeder Landbesitzer hat Anrecht auf einen Teil des Wassers. Und jeder weiß, an welchen Tagen es seinem Feld zugeleitet wird. Alles ist genau geordnet nach uralten Vorschriften. Ein besonderer Wächter sorgt dafür, daß das Wasser richtig verteilt wird.

Die Bewässerung beginnt Ende April. Von da an muß die Wasserfuhre auch in den Bergen oben Tag und Nacht überwacht werden. Das besorgt ein Wärter. Er bewohnt eine kleine Hütte, die in die Felsen eingebaut ist. Kaum eine Schlafstelle aus Heu und Moos, ein Stuhl und ein Herd haben Platz darin. In einer Ecke liegen Kartoffeln, Brot und Zündhölzer. Zur Hütte gehören auch etwas Weideland und eine oder zwei Ziegen, die dem Wärter Milch liefern.

Die Wasserfuhre läuft an der Hütte vorbei. Der Wärter hat ein Holzrad hineingebaut. Darüber hängt eine Treichel (Kuhglocke). Beim Drehen schlagen die Schaufeln an die Treichel. Es kommt vor, daß das Rad nur noch langsam läuft oder sogar stehenbleibt. Die Treichel bimmelt dann nicht mehr. Der Wärter merkt das im Schlaf. «Aha!» denkt er, «es läuft kein Wasser mehr. Die Leitung ist irgendwo beschädigt. Vielleicht ist sie von einem Erdrutsch verstopft worden, oder ein Felsblock ist herabgestürzt und hat einen Kännel zerschlagen.»

Sobald es am Morgen hell wird, macht er Werkzeug bereit. Langsam steigt er der Wasserfuhre entlang bergan und schaut, wo es fehlt. Wenn möglich bessert er den Schaden sofort aus. Das ist meist gefährliche und mühsame Arbeit. Und doch erhält er nur geringen Lohn. Jeden Tag schreitet er zweimal die ganze Strecke ab. Immer muß er dafür sorgen, daß das Wasser gut abfließen kann. In der übrigen Zeit flickt er Schuhe, oder er schnitzt Rebstecken, Hausgeräte, Wasserkännel und Stützen für die Wasserleitung.

Die Lawinen, der hohe Schnee, Erdrutsche und Ueberschwemmungen reißen im Winter und Frühling oft Lücken in die Wasserfuhren. Dann ziehen die Männer des Dorfes mit Pickeln, Schaufeln und anderem Werkzeug aus. Sie säubern die Gräben, die sich mit Schlamm gefüllt haben. Morsche und beschädigte Kännel wechseln sie gegen neue aus. Oft müssen sie auch die Stützen ersetzen, welche die Kännel tragen. Nach einem bösen Winter kann es Wochen dauern, bis die Wasserfuhren von oben bis unten ins Tal wieder instand gesetzt sind.

Zum Teil nach J. Jegerlehner.

Den Bildstock auf der Titelseite verdanken wir dem Kantonalen Lehrmittelverlag in Aarau.